



Bilder: pd

Alles im Blick: In modernen Hotelzimmern, wie hier im Wellnesshotel Golf Panorama in Lipperswil, gibt es oft keine Trennwand mehr zwischen Bad und Schlafzimmer.

Wand weg, Probleme da

Architektur In Hotelzimmern fehlt immer häufiger die **Trennwand** zwischen Bad und Schlafzimmer. Für Paare kann das echt blöd sein.

Cathrin Michael

Anna und Fabio sind ein Paar. Noch nicht lange, aber lange genug, um das erste Mal gemeinsam in die Ferien zu fahren. Am Mittelmeer mieten sie ein Auto und fahren von Stadt zu Stadt. Sie baden, halten Händchen und trinken Rotwein. Ferien seien ein Test für die Beziehung, sagt man – und diesen scheinen Anna und Fabio zu bestehen. Dann die Ankunft im dritten Hotel. Das Zimmer: modern, ein grosses Bett, an der Wand hängt ein Flachbildschirm, aber – die Türe zum Badezimmer fehlt. Wer auf dem Bett liegt, sieht direkt in die Dusche. Das WC steht immerhin um die

Ecke der Trennwand, aber abschliessen kann man nichts. Anna schluckt leer, denn sie muss dringend mal. Fabio stellt den Koffer hin, murmelt etwas von «jetzt eine Zigarette» und verschwindet. Anna setzt sich auf die WC-Brille und hofft nur eines: Dass das Rauschen lange genug dauert.

Es geht um das Erlebnis

Badezimmer ohne Wände trifft man in Hotels immer häufiger an. «Offene Badezimmer sind ein weltweiter Trend, auch in der Schweiz», sagt Alexander Rechsteiner von Hotelleriesuisse. «In den meisten Neubauten werden Hotelzimmer mit offenem Badezimmer

mer konzipiert. Sie sind ein zentraler Teil des Hotelenerlebnisses.»

«Das dicke Geschäft ist zu dick»

Nicht nur für Anna und Fabio ist es ein Problem, dass es zwischen Bad und Schlafzimmer immer öfter keine Wand mehr hat – sie, die lieber einen Moment lang alleine wäre, er, der sich verschämt verdrückt. Auch nicht verliebten, sondern befreundeten Menschen, die sich ein Zimmer teilen, kann die ungewollte Nähe ziemlich komisch vorkommen. Für den Paarpsychologen Klaus Heer sind diese Hotelzimmer schlicht unverständlich. «Jeder Partner ist ja in mehrfacher Weise eine Zustimmung für den anderen», sagt er. Liegt der Mann im Bett und die Frau duscht gleich daneben, sei das noch in Ordnung. Aber: «Das dicke Geschäft ist zu dick.»

Es sei eine romantische Illusion zu glauben, «je mehr wir zusammen sind, umso intimer sind wir», sagt Heer. «Das ist in Wirklichkeit Psychofolter. Wo's immer weniger Türen gibt, gehen wir uns immer mehr auf den Nerv.» Habe man keinen Rückzugsort mehr, könne

das zum Problem werden. «Die meisten Beziehungen scheitern an zu viel Nähe», erklärt er.

Anna und Fabio sind nur in den Ferien – eine Ausnahmesituation also für die beiden. Es gibt aber auch Menschen, die sich in ihrem Zuhause ein offenes Bad wünschen. Cyrill Bischof, Architekt mit eigenem Büro «Bischof Partner Architektur AG» in Romanshorn, hat bereits solche gebaut. «Fasst man zwei kleine Räume zusammen, wirkt das viel grosszügiger», sagt er. In den 90er-Jahren habe man den Wohn- und Essbereich zusammengelegt, heute stelle man die Badewanne am liebsten mitten ins Schlafzimmer.

Eigenheimbauer machen's nach

«Die Bauherren haben anfangs skeptisch geschaut, aber langsam gewöhnen sie sich dran», sagt Bischof. Er beobachte diese Mode in den Hotels und glaubt, dass die Eigenheimbauer nun vermehrt nachziehen. «Wichtig ist, dass die Bewohner den gleichen Tagesrhythmus haben. Will der eine um sechs Uhr duschen und der andere weiterschlafen, ist das kom-

pliziert.» Er glaubt jedoch, die heutigen Paare seien offen genug, um so zu wohnen. «Das einzig Problematische ist das offene WC», sagt er und schmunzelt. «Das Stichwort Gschmäckli ist natürlich ein Thema.» Er glaubt aber: «Das WC wird weiterhin in einem separaten Raum oder einer Nische stehen.»

Anna und Fabio sind auch nach den Ferien noch ein Paar – trotz offenem Badezimmer. Wenn sie das nächste Mal in die Ferien fahren, werden sie sich nach einem nicht ganz so modernen Hotel umsehen oder es so machen wie viele andere: Sie benützen einfach das WC in der Hotellobby.



Klaus Heer, Paarpsychologe.



Cyrill Bischof, Architekt.

Schöne Zeit



Noah Veraguth (25) ist Leadsänger der Bieler Band Pegasus. Mit dem aktuellen Album «Human Technology 2.0» und dem Nummer-Eins-Hit «Skyline» tritt Pegasus diesen Sonntag am Summerdays-Festival in Arbon auf. (man)

Welche CD haben Sie sich zuletzt gekauft?

Ich habe mir das neue Album von Linkin Park, «Living Thing», geleistet. Meiner Meinung nach ist es eine sehr tolle und innovative Scheibe.

Welches Buch liegt auf Ihrem Nachttisch?

Im Moment lese ich ein Buch über den wirtschaftlichen Aufstieg von Brasilien. Meine Mutter ist Brasilianerin, und ich interessiere mich sehr für mein Mutterland.

Welches ist Ihr Lieblingsrestaurant?

Ich esse gerne im «Ring» in der Bieler Altstadt. Dort gibt es feinste libanesisische Küche.

Wo haben Sie zuletzt getanzt?

Ich tanze meistens auf der Bühne, und zwar jedes Wochenende. Unsere Musik empfinde ich als sehr tanzbar.

Wohin wird Sie Ihre nächste Reise führen?

Ich besuche meine Verwandten in Brasilien.

Wo möchten Sie am liebsten leben?

Mir gefällt Montreux sehr. Ich habe mir vorgenommen, dort zu werden.

Was können Sie besonders gut?

Ich kann gut zuhören – mich interessieren die Gefühle und Gedanken anderer Menschen.

Wo finden Sie Ruhe?

Im Sport. Fussball und Tischtennis spiele ich besonders gerne.

HIN UND WEG

spontan

Tanzplan Ost ist schweizweit ein beispielhaftes Projekt für koordinierte, nachhaltige Tanzförderung. Diesen Herbst geht das Festival unter dem Motto «Sprung über Generationen» zum zweitenmal auf Tournee durch die Schweiz. Heute Abend feiert es den Auftakt seiner Tour mit der Choreographie «Caso und Caos» und dem anschliessendem Konzert der St. Galler Band Lido Boys.

Do, 20.00, Lokremise, St. Gallen

merken

Immer am letzten August-Wochenende schallt Musik von Arbon über den Bodensee. Am diesjährigen **Summer Days Festival** ist besonders das Programm vom Samstag zu empfehlen. Dann treten die britische Songwriterin Amy MacDonalds und die Soulsängerin Nneka auf. Die Schweiz ist mit Patent Ochsner, Plüsch und Lovebugs vertreten. Wie immer ist der Eintritt am Sonntag gratis.

Fr bis So, Seequai, Arbon

«Es ist eigentlich verboten»

Netzwerk Alle 800 Millionen Facebook-User müssen jetzt das neue Profil «Chronik» verwenden. **Francis Meier** vom eidgenössischen Datenschutz äussert sich zum neusten Streich des Online-Netzwerks. **Seraina Manser**

Francis Meier, Facebook zwingt immer mehr Leute dazu, das neue Profil «Chronik» zu verwenden. Darf Facebook das?

Francis Meier: Nach schweizerischem Recht müsste es dem User freigestellt sein, die «Chronik» zu verwenden. Aber dieses Vorgehen überrascht nicht. Facebook hat sich wiederholt über die Datenschutzrechte der Userinnen und User hinweggesetzt und sie bei Änderungen vor vollendete Tatsachen gestellt.

Als das «Tagebuch unseres Lebens» bezeichnet Facebook-Gründer Mark Zuckerberg die «Chronik». Welche Dinge sollte man dem Online-Tagebuch nicht anvertrauen?

Meier: Kontaktangaben wie die Telefonnummer oder die E-Mail-Adresse sollte man auf keinen Fall veröffentlichen. Mit Angaben zur politischen Gesinnung, zur sexuellen Orientierung oder zu einer Krankheit sollte man besonders zurückhaltend sein. Denn sobald man die Daten auf das Profil lädt, gibt man die Kontrolle über sie aus der Hand.



Bild: pd

Die «Chronik» verrät, wo der Facebook-User geboren wurde.

«Chronik»: Tagebuch unseres Lebens

Das «Tagebuch unseres Lebens» soll das neue Facebook werden, versprach Marc Zuckerberg bei der Vorstellung der «Chronik». Facebook zwingt jetzt sukzessive alle Nutzer dazu, das neue Profil zu installieren. Bei der «Chronik» verändert sich die Optik der Profelseite: ein Titelbild spannt sich quer über die Seite, und die Statusmeldungen sind in zwei Spalten eingeteilt.

Der erste Eintrag beginnt bei der Geburt. Auf einem Zeitstrahl wird nun alles, was der Nutzer jemals gepostet hat, aufgelistet. Es gibt keine Möglichkeit, alle Beiträge auf einmal auszublenden, jeder Eintrag muss einzeln gelöscht werden. Die «Chronik» kann seit Dezember 2011 genutzt werden, aber erst jetzt wird sie für alle Facebook-User obligatorisch. (man)

Neu gibt es auf dem Netzwerk die Rubrik «Lebensereignisse». Was kann Facebook mit dem Bild des «ersten Kusses» alles anstellen?

Meier: Man sollte sich vor dem Aufschalten von Bildern, Videos und Kommentaren fragen: Will ich Jahre später noch mit überholten Aussagen und Fakten konfrontiert werden? Dokumente, die «Ausnahmesituationen» einer Person festhalten, können Arbeitgeber oder Bekannte zu einem negativen Eindruck verleiten.

Was darf Facebook mit den Userdaten tun?

Meier: Will Facebook Userdaten zu Werbe- oder anderen Zwecken verwenden, müsste der User zumindest transparent und verständlich darüber informiert werden. Je nach Art der bearbeiteten Daten braucht es auch dessen ausdrückliche Zustimmung. Facebook erfüllt diese Vorgaben jedoch nur teilweise.

Viele Nutzer wissen, dass sich Facebook viele Rechte bei der Bearbeitung ihrer Daten herausnimmt. Wieso nutzen sie den

Dienst democh und laden unbeirrt Persönliches hoch?

Meier: Sie nehmen das hin, weil sie den Deal «Daten gegen Gratis-service» akzeptieren. Und weil die Nachteile noch zu wenig fassbar sind. Da soziale Netzwerke häufig öffentlich zugängliche Datenquellen sind, lassen sich persönliche Informationen leicht finden. Die Daten können verknüpft und verglichen werden. Man kann Opfer werden von Belästigungen und Stalking, um nur ein paar Risiken zu nennen.

Welcher Facebook-Streich kommt als nächster?

Meier: Keine Ahnung, aber bleiben wir gespannt.



Francis Meier
Eidgenössischer
Datenschutzbeauftragter